

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 117/118 (1941)
Heft: 14

Artikel: Ferien- und Wohnhaus am Aegerisee: Arch. Alfred Roth, BSA, S.I.A.,
Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-83416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

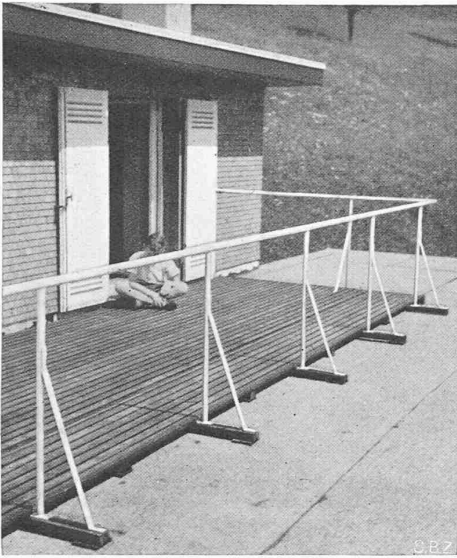


Abb. 7. Dachterrasse mit begehbarem Rost

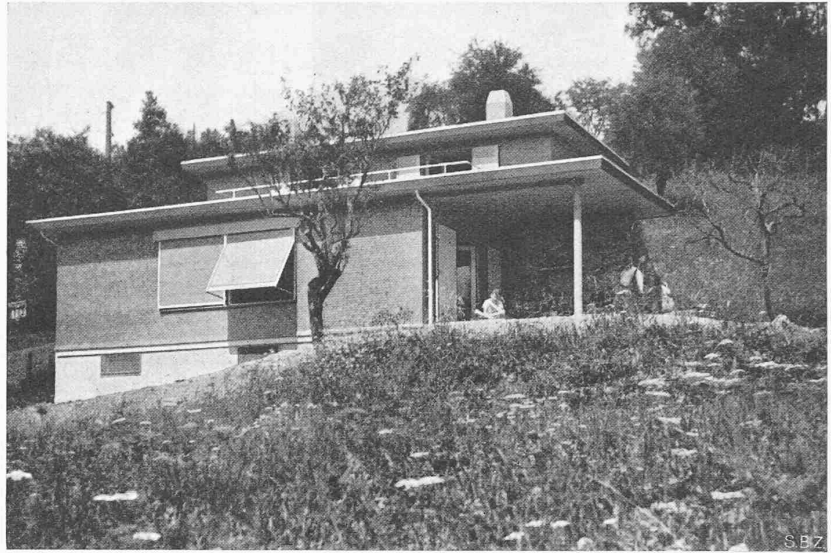


Abb. 8. Ferienhaus am Aegerisee, aus Süden

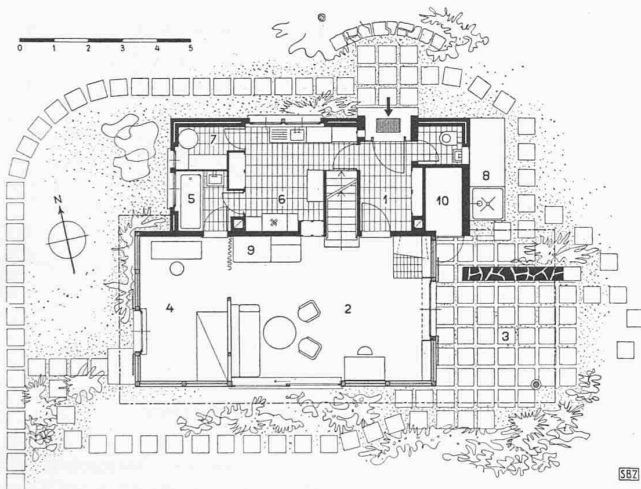


Abb. 1. Grundriss des Hauptgeschosses, 1 : 200. Legende im Text

landeplätze mit geringen Mitteln herzurichten sind. Die Massnahmen gegen die Regenzeit sind hinsichtlich der Verkehrswege ähnlich wie in der Savanne, die Trockenzeit verlangt aber Wasserbeschaffung für Landwirtschaft, Vieh und Mensch. Die Energieversorgung kann vorläufig nur durch Benzin- und Oel-Motoren gelöst werden. Nicht unerwähnt seien im Strassenwesen die lästigen, verkehrstötenden Verwerfungen von geteerten Strassendecken (corrugations) während der Trockenzeit.

Während nun im Gegensatz zu den erwähnten Tropenzonen die *Trockenwüste* für technische Arbeiten nur bei etwa ausbeutbaren Minerallagern oder bei Durchquerungen mit Verkehrslinien in Frage kommt, so öffnen sich im feuchtheissen *Regenwald* bzw. Urwald wohl grosse Möglichkeiten, wenn mit geographischem Verständnis vorgegangen wird. Denn es sei daran erinnert, dass unter besonders günstigen Verhältnissen sogar Grosstädte mit Industrien auf ehemaligem Urwaldgebiet entstanden sind, wie z. B. Rio de Janeiro, Santos und Sao Paulo. Die Grundaufgaben der Technik im Urwald liegen in der Hauptsache in der Holznutzung, im Ausbau von Wasserkräften und in den mit billiger Energie und örtlich verfügbarem Rohmaterial und Landesprodukten erzeugbaren Exportgütern, da andere Möglichkeiten bei der in den meisten Tropengebieten dünnen Bevölkerung (Ausnahme Indien) vorläufig noch fehlen. Die Angaben für grösstmögliche Bevölkerungsdichte liegen zwischen 200 und 500 Einwohner/km² (West-Java heute schon 350 Einwohner/km²). Die Wasserkräfte der Urwaldgebiete sind wegen den grossen und verhältnismässig gleichmässigen Niederschlagsmengen bei kleinem Verdunstungs- und grossem Abflusskoeffizient sehr bedeutend. Das zukunftsreichste Gebiet ist diesbezüglich Afrika, weil seine gewaltigen Urwaldgebiete auf den zentralen Hochplateaux liegen und daher auch grosse Gefälle ausgenützt werden können.

So schätzt man die Wasserkräfte z. B. in Belgisch-Kongo auf rd. 90 Mio PS, Französisch-Kongo 35 Mio, Kamerun 9 Mio, Liberia 4 Mio, total für die Urwaldzone 150 Mio und für ganz Afrika 190 Mio PS, das sind etwa $\frac{2}{5}$ der Welt-Wasserkräfte.

Die Industrialisierung der Tropen im allgemeinen hat schon längst begonnen. Es sei nur hingewiesen auf Brasilien mit seiner bedeutenden Baumwollindustrie und der 60%igen eigenen Bedarfsdeckung von Papier; daneben werden auch hohe Quoten von Zement, Stahl und Glas erzeugt. Aehnliche Verhältnisse haben Indien und auch andere Gebiete. Immer aber zeigt sich, dass die tropischen Industrien im wesentlichen für die Ausfuhr arbeiten und nur zum geringen Teil für den einfacheren Landesbedarf.

Das tropische Afrika kennt trotz seinen reichen Energiemengen und vielfachen Möglichkeiten noch keine Industrieanfänge. Der Expansionsdrang des überbevölkerten Europa richtet sich aber in wachsender und ausgeprägter Weise nach Afrika zur Ergänzung und Vermehrung von Rohstoffen und Arbeitsraum. Wenn auch die praktischen Auswirkungen noch langer Zeit bedürfen, so könnten diese Bestrebungen bei rechtzeitigem vollem Erfassen des weitgesteckten Zieles auch den gleichgerichteten Bedürfnissen unseres Volkes, unserer Industrie und unserer Techniker von Nutzen sein.

M. N.

Ferien- und Wohnhaus am Aegerisee

Arch. ALFRED ROTH, BSA, S.I.A., Zürich

Situation: Das Haus liegt zwischen Ober- und Unterägeri, etwa 50 m über dem See, am steil gegen Süden abfallenden Abhang in freier Aussichtslage. Das Grundstück 25/27 m = 675 m² ist von der Seegegend her nur über einen von der Eigentümerin erstellten Plattenweg erreichbar. Der Baukörper steht parallel zu den Höhenkurven und ist entsprechend dem Gefälle abgetreppet.

Räumliche Organisation: Das Haus dient dem Ferienaufenthalt im Sommer und Winter und ist für ein späteres Dauerbewohnen bestimmt. Der abgetreppete Baukörper ergab sich aus folgenden Ueberlegungen:

- Organische Eingliederung ins stark abfallende Gelände,
- Gewinnung einer grossen Terrasse vor den Räumen im Obergeschoss,
- Besondere Anordnung des horizontalen Verteilkanals der Warmluftheizung im Obergeschoss (13).

Die räumliche Disposition ermöglicht ein vielseitiges Bewohnen dieses an und für sich kleinen Hauses. Im Parterre: Eingang (1) mit Garderobe und WC; Wohnraum (2) mit Kachelofen und offenem Kamin, Austritt auf die gedeckte Terrasse (3); Zimmer der Hausbesitzerin (4) mit direktem Zugang zum Bad (5); Küche (6) mit Kellerabgang; Vorratskammer (7) mit Warmwasserboiler; vom Gartensitzplatz aus zugänglich ein Abstellraum (10) für Gartenmöbel. Im Obergeschoss: zwei Gästezimmer (11) mit je einem Waschbecken und Schrank; Terrasse (12). Im Keller: zwei Kellerräume und eine später auszubauende Waschküche mit direktem Gartenaustritt. Zwischen Küche und Wohnraum ist im Schrank eine Durchgabe eingebaut. Auf dem Treppenvorplatz im Obergeschoss befindet sich unter dem Fenster ein

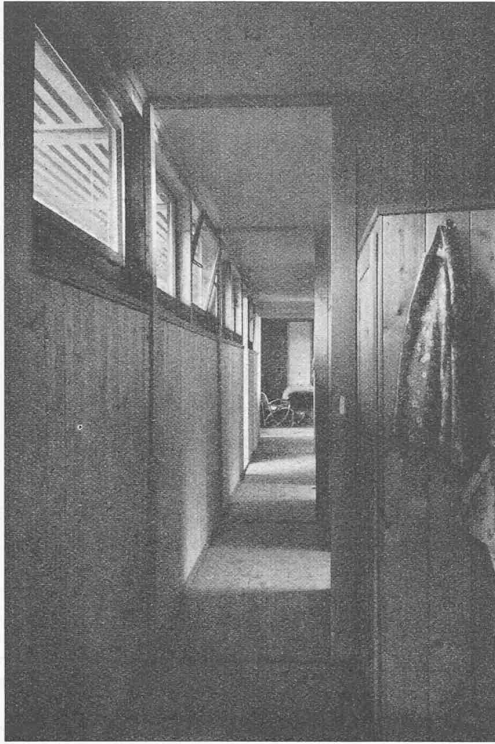


Abb. 3. Schlafkabinengang

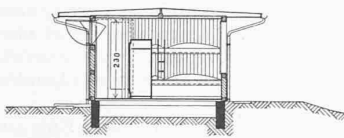


Abb. 2. Querschnitt 1 : 200

Sommerhaus am Untersee

Architekt
ALFRED ROTH

Die Abbild. stammen
aus «Moderne Schweizer
Architektur», Ver-
lag Karl Werner, Basel

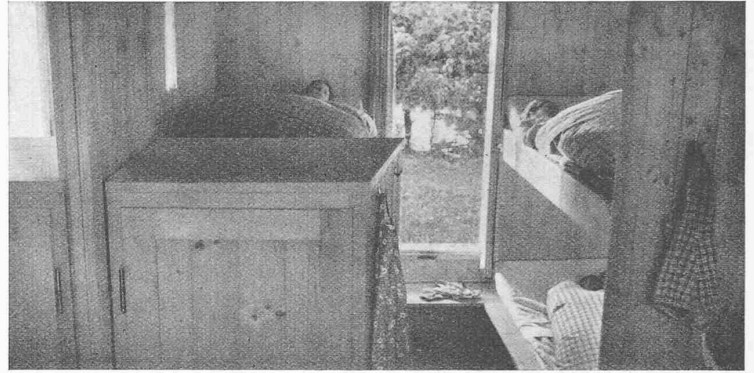


Abb. 4. Blick aus dem Gang in eine Schlafkabine

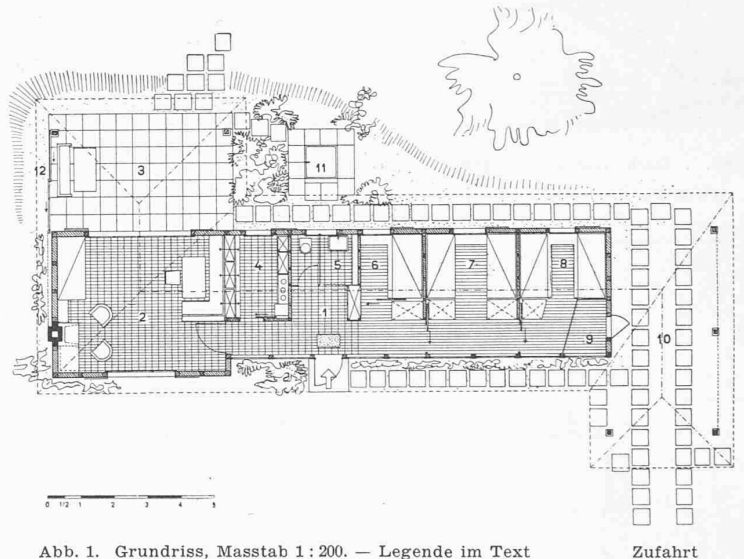


Abb. 1. Grundriss, Masstab 1 : 200. — Legende im Text

Zufahrt

Schuhkasten. Das Bad ist auch von der Küche zugänglich (für Gäste); diese Anordnung erlaubt einen erweiterten Küchenbetrieb (kleine Wäschen, Vorbereitung von Speisen usw.).

Konstruktion: Kellerumfassungsmauern betonierte. Der hintere Teil des Parterre, in dem die hauptsächlichsten sanitären Installationen zusammengefasst sind, ist in Backstein gemauert. Die übrigen Teile des Hauses, die die Wohnräume enthalten, sind aus Holz mit folgender Ausbildung der Aussenwand: 12/12 cm, äussere Schalung 24 mm stark, Dachpappe und Lärchenverschindelung, Hohlraum mit einer 5 cm starken Perfektaplatte, inneres Fastäfer 21 mm, zugleich fertige Innenwand. Dachkonstruktion: Untersicht 12 mm Pavatexplatten (über den Wirtschaftsräumen Pflasterdecke), Hohlraum mit 5 cm starker Perfektaplatte, rohe Schalung 27 mm und Kiesklebedach, nicht begehbar. Die Terrasse im Obergeschoss wird durch einen lose auf die Dachfläche gelegten Lattenrost gebildet, dessen eichene Querleisten auf Steinzeugplatten ruhen und die Geländerpfosten tragen. Einseitiges Dachgefälle mit verdeckter Rinne. Fenster: im Wohnraum Horizontalschiebefenster mit Similiglas und Rollläden, übrige Fenster normale Doppelverglasung und Schlagläden. Heizung: zentraler, von der Küche aus heizbarer Kachelofen (9) an Herd angeschlossen. Warmluftabgabe durch Blechkanäle an die Schlafzimmer im Parterre und Obergeschoss, sowie an das Bad.

Materialbehandlung und Farbgebung: Dachrand dunkelbraun gestrichen, übrige äussere Holzflächen einschl. Verschindelung natur geölt. Spenglerarbeit und übrige Metallteile in Aluminiumfarbe gestrichen. Mauerflächen weiss gekalkt, Gebäudesockel in gewaschenem Sichtbeton. Fenster weiss gestrichen. Das Fastäfer und die übrigen Holzflächen im Innern sind nicht behandelt, Decken in Pavatex natur. Putzflächen im Vorplatz hellblau, im Wohnraum warmes Grau, sonst weiss. Böden: Vorplatz und Wirtschaftsräume in roten Zürcher Bodenziegeln, Holzböden natur geölt. Freistehende Rückwand des Gartensitzplatzes in grauem Kalkstein gemauert mit geweißelten Fugen.

Die **Baukosten** betragen bei insgesamt 380 m³ umbautem Raum (Terrassenraum halb gerechnet) inkl. Kachelofen, Cheminée, Einbauten (reichliche Bücherregale in beiden Geschossen) und Architektenhonorar 60 Fr./m³. Baujahr 1939.

Ferienhaus bei Mammern am Untersee

Arch. ALFRED ROTH, BSA, S.I.A., Zürich

Situation: Das Ferienhaus liegt zwischen Mammern und dem Erziehungsheim Glarisegg in einer grossen, an alten Obstbäumen reichen Wiese, die in einer 5 m hohen, bewachsenen Böschung in den See abfällt. Von der Strasse her ist das Haus über einen zweispurigen Betonplattenweg zu Fuss oder im Wagen zu erreichen. Die Hauptfront des Hauses ist auf den See, d. h. nach Nord-Westen gerichtet.

Räumliche Organisation: Der 20 m lange Baukörper weist eine Z-Form auf. Am Südwestende liegt der Wohnraum (2) mit einem offenen Kamin und einer eingebauten Ess-Eckbank, see-seits der überdeckte Gartensitzplatz (3) mit einer zurückschiebbaren Windschutzwand. Vom 90 cm breiten Korridor sind zugänglich: die Küche (4) mit einem direkten Gartenausstritt, Abort und Waschraum (5), sowie drei Schlafkabinen. Die Kabine (6) für Gäste enthält zwei übereinanderliegende Betten, die Kabine (7) für die Eltern zwei einfache, und die Kabine (8) für die Kinder vier Betten, wovon je zwei übereinander liegen. Diese Kabinen können unter sich durch Schiebetüren abgeteilt werden, sie bleiben jedoch gegen den Gang über die halbhohen Schränke hinweg offen. Auf diese Weise haben die auf einer minimalen Fläche aufgebauten Kabinen zweiseitige Belichtung, Querlüftung und eine Vermehrung des Luftraumes um das Volumen des Korridors. Am östlichen Ende des Hauses liegt der offene, nur mit einer Lattenwand leicht abgeschlossene Autounterstand (10), sowie ein Abstellraum für Gartenmöbel (9). Das stark auskragende Dach bietet bei Regen Schutz ums ganze Haus; abgesehen davon wird dadurch zwischen dem Bau und seiner Umgebung eine intime Beziehungnahme geschaffen.

Konstruktion: Das Haus ist ein Holzständerbau auf Betonfundamenten. Die Ausbildung der Aussenwand weist aussen eine überfällte Lärchenschalung und innen Fastäfer auf, wobei der Wohnraum ausserdem mit Sperrholz ausgekleidet wurde. Dachkonstruktion: Untersicht 12 mm starke Pavatexplatten, Hohlraum mit 5 cm starker Perfektaplatte, darüber eine rohe Schalung 27 mm stark und ein Kiesklebedach. Fensterflächen: Es



Abb. 5. Aus Westen

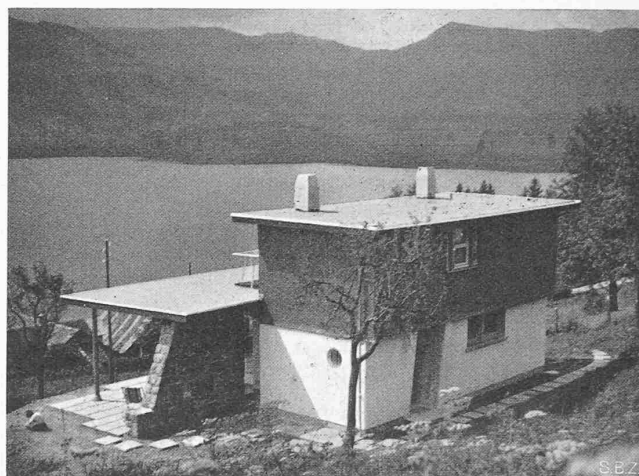


Abb. 6. Aus Nordost

Ferienhaus am Aegerisee. Arch. ALFRED ROTH, Zürich

Rheinwaldwerke im Sinne einer Angleichung sommerlicher und winterlicher Energieerzeugung.

Als weitere Ausbaumöglichkeiten ergeben sich im Rheinwaldgebiet, unter Vorbehalt der noch zu prüfenden geologischen Verhältnisse, die Erstellung eines Kraftwerkes bei Nufenen und einer Stauanlage in Curciusa di Sopra mit rd. 13 Mio m³ Nutzinhalt, sodann im hintern Aversertal die Stauwerke im Val Madris auf Alp Preda mit rd. 15 Mio m³ und bei Ramsen mit 20 Mio m³, ferner im Val di Lei mit 20 Mio m³, also zusammen mit weiteren 55 Mio m³ Speicherraum. Die gesamte Energieerzeugung aller Wasserkräfte des Hinterreingebietes könnte durch diese weiteren Möglichkeiten im Winterhalbjahr auf rd. 822 Mio kWh, im Sommerhalbjahr auf etwa 391 Mio kWh erhöht werden. Mit der früher erwähnten, bereits im Jahre 1938/39 möglichen Erzeugung ergäbe sich damit eine Winterenergie von rd. 3700 Mio kWh und eine Sommerenergie von rd. 3720 Mio kWh, also praktisch ein vollständiger Ausgleich während des ganzen Jahres. Ein wahrlich erstrebenswertes Ziel.

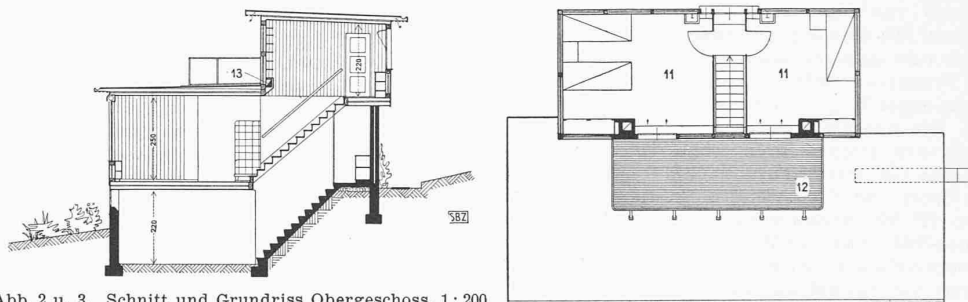


Abb. 2 u. 3. Schnitt und Grundriss Obergeschoss, 1:200

Die Tropen als Arbeitsfeld des Ingenieurs

Die schweizerischen Techniker werden durch den Gang der Verhältnisse je länger je mehr gezwungen sein, ausländische Arbeitsgebiete für sich und für Lieferungen der heimatischen Industrie aufzusuchen. Ein Vortrag von Prof. Dr. Schultze (Jena) im Rahmen einer tropen- und kolonialtechnischen Tagung über die Ingenieurarbeit in den Tropen («Z.VDI» vom 7. Dez. 1940)

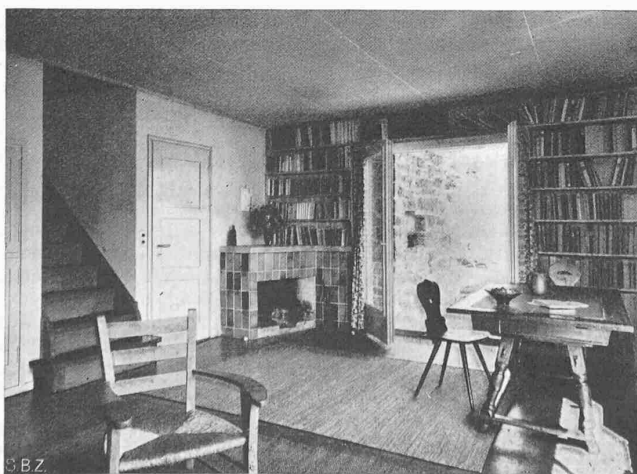


Abb. 4. Wohnraum im Hauptgeschoss

hat daher auch für unsere technische Welt Interesse. Es ist sogar die Fragestellung nicht abwegig, ob nicht in Vortragsreihen auf diese Sonderaufgaben hingewiesen und dabei die bezüglichen Erfahrungen von manchen in der Schweiz lebenden Ausländer- und Tropeningenieurern der jüngeren Generation vermittelt werden könnten.

Als für die Technik bevorzugte Zonen gelten die Savanne (Feuchtsteppe) und die Steppe (Trockensteppe). In der im allgemeinen fruchtbaren Savanne erreicht der Graswuchs Höhen von 3 bis 4 m, der von kleinen und mittelgrossen Bäumen nur wenig überragt ist. Man trifft sie in Inner-Brasilien, Venezuela, Togo, südlichster Sudan, Kamerun, Kongo, Ostafrika, Australien, Vorder- und Hinterindien, also (ausgenommen die letztgenannten) in Ländern mit einstweilen geringer technischer Entwicklung. Sie haben aber, wenn die theoretisch gegebene Möglichkeit einer Erhöhung der Bevölkerungszahl eintritt, eine bedeutende Zukunft, da Landwirtschaft und Viehzucht einer wesentlich grösseren Menschenzahl entsprechende Existenzbedingungen bieten würden. Der Ingenieur muss in der Savanne mit scharf abgegrenzten Perioden des Klimas und des Niederschlags rechnen. Quellen und Flüsse führen reichlich Wasser, ausgenommen in der kurzen Trockenzeit. Industrierwerke haben also im allgemeinen keinen Wassermangel. Strassen erfordern gute Entwässerungsvorkehrungen und nach der Regenzeit sorgfältige Ausbesserung.

Die zweite Gunstzone der Technik ist die durch Niedergras- und Gehölzvegetation (Dornbusch) gekennzeichnete Steppe. Zu dieser Zone gehören grosse Teile von Mexiko, Südamerika, Westindien und Australien. In Afrika ist die Steppe der eigentliche Landschaftstypus. Da die über fünf Monate dauernde Trockenzeit die natürliche Lebensentfaltung auf die restliche Zeit einengt, bietet diese Zone allen technischen Betätigungen beschränktere Möglichkeiten. Ueberdies ist deren Bevölkerungsdichte noch sehr gering: Ceará (Brasilien) 10 Einwohner/km², Mexiko 10, Nordnigeria 16, Kenia Eingeborenen-Reservat 98, Europäer Distrikte 7, ehemaliges Deutsch-Ostafrika 5. Die grösstmögliche Dichte wird demgegenüber mit rd. 140 Einwohner pro km² und mehr eingeschätzt (Belgien hat heute 274 Einwohner/km²).

Damit hängt auch die Verkehrsfrage zusammen — denn kolonisieren heisst transportieren —, doch ist diese eben weniger technisch als wirtschaftsgeographisch zu entscheiden. Bei mässiger Besiedlungsdichte empfiehlt sich die Zusammenarbeit von Eisenbahn mit Auto, bei dünner Bevölkerung von Kraftwagen mit Flugzeugen, für die häufig bei der Art der Steppe Behelfs-